

# Gregor Josef Werner.

(Zu seinem 170. Todestage. † 3. März 1766 in Eisenstadt).

Von Adolf Bogati, Eisenstadt.

Über das Leben dieses „originellen und nicht gewöhnlichen“ Tonkünstlers stehen uns nur äußerst spärliche Daten zur Verfügung<sup>1)</sup>: wir wissen, daß er am 3. März 1766 zu Eisenstadt, 72 Jahre alt, gestorben ist<sup>2)</sup>. Sein Geburtsjahr fällt also um das Jahr 1695. Auch sein Geburtsort ist unbekannt, wie auch seine Abstammung und sein Lebenslauf. Wo er sich seine musikalischen Kenntnisse erworben hat, ist ebenfalls nicht aufgeklärt. Er soll ungefähr 30 Jahre alt in den Dienst des Fürsten Paul Anton Esterházy getreten sein. Bereits 1728 wird er als Dirigent der fürstlich Esterházy'schen Kapelle erwähnt, die er bis zu seinem Tode leitete<sup>3)4)</sup>. Als fürstlicher Kapellmeister — sein Jahresgehalt betrug 400 Gulden — oblag es ihm, sowohl für die kirchlichen Feiern wie auch für Hofeste die Musik zu besorgen: nicht nur Musik zu betreiben, Werke anderer einzustudieren, sondern auch selbst zu schaffen. Er besaß die volle Befähigung, das schöpferische Können hiezu.

Man könnte ihn mit Recht dem berühmten Händel als würdigen Zeitgenossen seiner Klassizität wegen an die Seite stellen<sup>2)</sup>. Besonders seine geistlichen Oratorien berechneten zu dieser Annahme. Mehrere derselben fallen merkwürdiger Weise gerade in die Periode, als der große Händel mit dieser Musikgattung in England so großes Aufsehen erregte, ohne daß hievon der in völliger Zurückgezogenheit in Eisenstadt lebende Werner nur die geringste Kenntnis gehabt hätte. Es haben sogar beide Tonkünstler oft den gleichen Gegenstand musikalisch bearbeitet<sup>1)</sup>.

Die meisten Werke Werners sind nur im Manuskript vorhanden. Es sind dies acht Oratorien (Adam, Job, Daniel, Esther, Judith, Machabäus, Jubas, Der jüngste Tag); acht geistliche Oratorien: Fasciculus Myrrhae dilectus oder das geliebte Myrrhenbuschlein, komponiert 20. Mai 1729 — Schmerzhafter Widerhall des Davidschen Thränenliedes (1731) — Die betrübte Tochter Zion (1732) — Mater dolorum

— Der keusche Josef (1744) — Der Tod des hl. Johannes von Nepomuk (1752) — Tobias (1739) — Deborah und Sabel oder Seferas Untergang (1760). — Ferner: eine Vesper und vier Offertorien für das Fronleichnamsfest — Messe in C-Dur (1758) — Missa in F (1759) — Vesperae brevissimae, Hymnus et Antiphona — Sechs Fugen für 2 Violinen, Alt und Baß. — Außerdem noch 37 Messen, 3 Requien, 3 Te Deum, 4 Offertorien, 1 Veni sancte, 6 Vespern, 5 einzelne Vesperpsalmen, 15 Hymnen, 20 Vitaneien, 133 Antiphonen, 75 Nummern an Responsorien, Korate coeli, Miserere, Lamentationen, Adventlieder, Pastorale, Kirchensonaten usw., sowie 1 Orgelkonzert, insgesamt mehr als 300 Werke<sup>2)</sup>, die zum Großteil im fürstl. Esterházy'schen Archiv aufbewahrt werden. Im Archiv der Stadtpfarre St. Martin in Eisenstadt ist Werner mit insgesamt 219 Werken vertreten<sup>3)</sup>. Es handelt sich dabei zum Teil um Abschriften, die Werner der Stadtpfarre überlassen hat oder die von Zeitgenossen angefertigt wurden. Eine Herausgabe einzelner Weihnachtsmusikstücke und -lieder besorgt jetzt Universitätsmusikdirektor Dr. Ernst Friß Schmidt in Tübingen, die Musikalien erscheinen im Verlag Bärenreiter in Kassel<sup>3)</sup>.

Im alten Drucken Wernerscher Kompositionen sind bekannt<sup>1)</sup>: „Der Wienerische Landelmarkt“, für 4 Singstimmen, 2 Viol. und Baß. — „Die Bauernrichterwahl“, für 5 Singstimmen, 2 Violinen und Baß. Beide wurden zu Augsburg gestochen und tragen den gemeinsamen Titel: „Zwei neue und ertralustige musicalische Tafelstücke“ — Sex Symphoniae, senaeque sonatae: priores pro Camera, posteriores pro Capellis usurpandae a 2 Viol. et Clavicemb. (Augsburg). — Das eigen- und einzigartigste seiner Werke dürfte aber sein „Neuer und sehr curios musikalischer Instrumentalkalender“ sein, der, „partienweise mit 2 Violinen und Baß in 12 Jahresmonate eingetheilt und nach

eines Sedwedens Art und Eigenschaft mit Bizarrerien und seltsamen Erfindungen ausgestattet, 1748 zu Augsburg in Nummern gedruckt wurde“ Dieses ebenso eigentümliche als merkwürdig aufgebaute Musikstück ist von einer wunderbar komischen Charakteristik. Die Jahreszahl 1748 ist durch ein Jugenthema auf die fortschreitenden Intervallen des Einklanges 1, der Septime 7, der Quarte 4 und der Oktave 8 ausgedrückt. Die Hauptmotive eines jeden abgeforderten Satzes bezeichnen die besonderen Eigentümlichkeiten der Monate, wie Frost, Schnee, Hitze, Frühling, Schlittschuhfahren, Mummereien, Erntefegen, Winzerfreude, Jagdlust usw. Die Menuette geben durch die verschiedene Taktzahl in beiden Teilen den Wechsel der Tages- und Nachtlänge auf Minuten berechnet an. Und diese Spielerei ist so geschickt ausgeführt, daß man kaum in-stande ist, die künstlerisch maskierte Ungleichheit des Rhythmus beim Anhören der natürlichfließenden Singweisen zu merken.

Gregor Joseph Werner war sohin ein vielseitiger Tonsetzer. „Seine mitunter ganz merkwürdigen Werke bezeugen es, daß er aller Spitzfindigkeiten des Kontrapunktes Herr war“<sup>1)</sup>. Johann N. Fuchs, ein Nachfolger Haydns, behauptet über unseren Werner: „Man kann leichter im Style eines Händel, Bach und anderer schreiben, aber in dem Styl eines Werner zu schreiben, wird niemandem gelingen, so frappant sind oft seine Gänge, seine Ausweichungen, so sonderbar sein Eintreten einer Stimme“ Man könne kühn behaupten, der Sänger sei ein vollkommener „Treffer“, der Wernersche Kompositionen richtig singe. So sei es auch für den Organisten eine große Aufgabe, Werke Werners zu spielen<sup>1)</sup>.

Als Joseph Haydn in fürstliche Dienste trat (1760), war Werner noch tätig. Die erste Begegnung der beiden war nicht die freundschaftlichste: der alte, kränkliche Werner fühlte sich zurückgesetzt, er bezeichnete den damals modernen Haydn als eine „Modepuppe“ und, um ein Urteil über eine Messe Haydns befragt, nannte er ihn einen „Gesanglmacher“.

Werner wurde in Eisenstadt im sogenannten alten Bergfriedhof — jetzt ein

Teil des fürstlichen Meierhofes — beige-  
setzt<sup>2)</sup>. Sein Grabstein war an der dortigen Kapelle angebracht. Die humorvolle, von Werner selbst verfaßte Grabchrift ist noch gut erhalten und wurde bereits in der Zeitschrift „Burgenland“ Jahrg. I., Seite 91, und in den „Mitteilungen des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines“ Jahrg. I., Seite 33, veröffentlicht. Die Übertragung der marmornen Gedenktafel erfolgte über Anregung des Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines im Jahre 1927. Sie wurde über Verfügung des Fürsten Esterházy in die Sakristei der Kalvarienbergkirche in Oberberg-Eisenstadt übertragen, gleichzeitig mit denen der Musiker Scheffstöß (Großvater Josef Weigl's) Sturm und anderer, die aber in der Gruft unter dieser Kirche untergebracht wurden, nachdem schon 1840 „der ehemalige Friedhof zum Tummelplatz geschäftiger Handwerker geworden war und es niemandem mehr einfiel, den Fremden auf die Stätte aufmerksam zu machen, wo die irdischen Überreste eines Schöpfers alter, echter deutscher Kirchenmusik ruhen“<sup>2)</sup>. Die Kapelle selbst wurde 1862 durch Abtragung des Altars endgiltig ihrer religiösen Bestimmung entblößt und in ein Magazin umgewandelt.

Erwähnenswert ist noch, daß Werner verheiratet war. Seine Frau Elisabeth starb bereits 1753 im Alter von 48 Jahren und auch seine Kinder starben vor ihm<sup>4)</sup>.

Die Urteile über Werners gediegenes musikalisches Talent sind sich darin einig, daß wir es mit einem durchgebildeten Kontrapunktisten zu tun haben, dessen Werke „einen mit origineller Künstelei verbundenen Humor und eine für seine Zeit ganz beachtenswerte Erfindungsgabe bekunden, so daß er in seiner Eigenart für eine ganz aparte musikalische Künstlernatur anzusehen ist, der kaum eine gleiche zur Seite gestellt werden kann, und der einen eminenten musikalischen Charakterkopf abgibt“<sup>1)</sup>. Josef und Michael Haydn, auch Haydns Lehrer Reutter, haben den alten Werner gebührend zu schätzen verstanden und sowohl sie wie viele Kirchenmusiker ihres Zeitalters haben Werners einfache und doch so herzerhebende Werke gern in ihren Kirchen aufgeführt. Josef

Haydn ließ auch 1802 einige Wernersche Fugen und anderes in Stich erscheinen<sup>2)</sup>4).

Die im neuen Volkston geschriebenen Texte zu feinen Kirchenliedern verfaßte Werner selbst<sup>5)</sup>, weshalb er auch als Volksdichter Beachtung verdient.

Aber Anregung des „Burgenländischen Heimat- und Naturschutzvereines“ wird im März l. J. eine Wernersfeier in Eisenstadt veranstaltet<sup>6)</sup>, um das Andenken eines Mannes zu ehren, der hier sein Können zur Entfaltung brachte und dazu beifrug, seinem größeren Nachfolger den Weg zu bereiten.

\*) In der Weihnachtswoche 1935 wurden vom Eisenstädter katholischen Kirchenchor im Rahmen einer musikalischen Veranstaltung auch 2 Wernersche Weihnachtslieder aufgeführt. Das Verdienst, den vergessenen Werner wieder erweckt zu haben, gebührt bei dieser Veranstaltung dem Leiter des Kirchenchores, Lehrer August Strobl, in Eisenstadt.

**Literatur:** 1) Konstant von Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. LV., S. 52—54, Wien 1887, wo wir als Quellen angeführt sind:

den: Gerber, Hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler, Bd. II. Leipzig 1790; Derl. Neues hist.-biogr. Lexikon Bd. IV. 1812; Allg. musikalische Zeitung 1827, Nr. 49; Gafner, Universal-Lexikon der Tonkunst Stuttgart 1849; Riemann, Musik-Lexikon, Leipzig 1882.

2) Ferdinand Bogroschek, Musikdirektor Werner und sein Grab, handschriftlicher Nachlaß und Morgenblatt Wien, 1840.

3) Andr. Csakai, Beiträge zur Geschichte der Musikkultur in Eisenstadt, in „Mitteilungen des bgl. Heimat- und Naturschutzvereines“ 5. Jg., Nr. 2, S. 23—24, Eisenstadt 1931, und Die Beziehungen Gregor J. Werners, Joseph Haydns und der fürstlichen Musiker zur Eisenstädter Pfarrkirche, „Burgenländ. Heimatblätter“ 1932, Folge 1, S. 14 f.

4) C. F. Pohl, Joseph Haydn, 1. Band, Leipzig 1878, (ausführliche Mitteilungen über G. J. Werner Seite 209—212 und 365—372).

5) August Strobl, Burgenländische Weihnachtsmusik, zum Gedeken an Gregor Joseph Werner, Burgenl. Volksblatt, Jg. 1935, Nr. 52. Hárich János: Werner Gergely József (Haydn József elöde az Esterházy-udvarban) [Gregor Josef Werner, Haydns Vorgänger am Hofe der Esterházy] in der Zeitschrift Muzsika, 4.-5. sz., 180-188, Budapest 1930. Diese Abhandlung enthält neben Pohl die ausführlichste Lebensbeschreibung Werners.

## Die fürstlich Esterházy'schen Druckereien in Eisenstadt.

Ein Versuch von Dr. André Csakai, Eisenstadt.

Die allerersten Druckereien im Gebiete des heutigen Burgenlandes entstanden in den südlichen Bezirken und zwar in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es war Johann Manlius, ein Wanderdrucker, der im Dienste der Batthyány stand und an mehreren Orten (Güssing, Eberau, Schützen) seine Werkstätten auf kurze Dauer errichtete. Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts wieder beschäftigten die protestantischen Grafen Nádasdy einen sehr beweglichen Buchdrucker namens Emerich Farkas, der unter andern auch in Deutschkreuz arbeitete. Seine letzte Wirkungsstätte war Csepreg, außerhalb des Burgenlandes, wo übrigens Graf Franz Nádasdy 1643 seine Bekehrung zum Katholizismus kundgab. Auch die Batthyánys wurden dem Protestantismus abtrümmig. Die Druckereien standen im Zeichen der Reformation, besonders die der Nádasdy; es wurden Streifschriften, theologische Werke

gedruckt, ja sogar Dedenburgs gelehrter Bürgermeister, Christoph Lackner, ließ in Deutschkreuz einige Werke verfertigen, so daß diese damals völlig protestantische Stadt von hoher Kultur eine eigene Druckerei nicht benötigte.

Als sich nach der Bekehrung der Batthyánys im Jahre 1643 auch in Csepreg das Blatt wendete, bestand für die Magnaten nicht mehr die Notwendigkeit, Druckereien zu erhalten, denn die Gegenreformation arbeitete systematisch; ihr großes Bollwerk befand sich in Tyrnau, wo die Jesuiten für Ungarn ihr Zentrum hatten. Graf Nádasdy besaß allerdings eine Druckerei in seinem Schloß zu Pottendorf, das außerhalb unseres Gebietes liegt und wo eine Auflage seines Werkes, „Mausoleum regum Hungarorum“ in Druck gelegt wurde.<sup>1)</sup> Auch in Loretto,

1) Durch den Antwerpener H. Verdussen. Meller: Az Esterházy képtár története, S. XLIX.